



TAGUNGSBERICHT

## **Bibel und Literatur**

### **Methodische Zugänge und theoretische Perspektiven**

*Nachwuchstagung, 8. – 10. Juli 2010, Berlin*

Unter diesem Titel riefen die Veranstalter, unter Leitung von ANDREA POLASCHEGG und DANIEL WEIDNER von der Humboldt-Universität Berlin und dem Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin, zur Teilnahme auf. Ziel war es Verbindungsstellen zwischen Bibel- und Literaturforschung herauszustellen und in den weitgefassten Kreis der Tagung gebündelt diskussionsfähig zu machen. Dies sollte zum interdisziplinären Dialog ebenso beitragen, wie es dessen Vielfältigkeit im Sinne methodischer Möglichkeiten in den Blick rücken sollte. Mit 22 Vorträgen und 2 Projektvorstellungen waren, trotz einiger weniger Ausfälle, den Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmern eine gehörige Bandbreite von Disziplinen und theoretischen Ansätzen vorgestellt und gemeinsam durchdacht worden. Von rezeptionsgeschichtlichen Ansätzen, sowohl literarisch-formaler, wie auch bekenntnis-historischer Form (Tag 1), über intertextuelle Poetik, Hermeneutik, und Sprache, wie sie sich vor allem in inhaltlichen Blickpunkten niederschlugen (Tag 2), führte der Diskussionsweg zur stärkeren Betonung von Medialität und Vermittlung in Textgestalt und Übersetzung, aber auch deren interpretatorische Maßgeblichkeit im Umgang von Theologie und deren Verhältnissetzung zwischen biblischer und literarischer Textlichkeit (Tag 3). Die Tagung spannte damit ein Feld, das nicht nur zum Ausloten und Abwägen von christlicher, sowie anderer religiöser Traditionen geprägten Schriften und deren Verwendung im literarischen Raum Anlass gab, sondern gleichfalls die interdisziplinäre Verpflichtung einer textlichen Ethik im Sinne der Methoden erahnen ließ. Interdisziplinäre Perspektive heißt dann sowohl eine methodische und von theoretischen Ansätzen befruchtendes Miteinander, als auch ein Aufmerken auf die religiös motivierte Divergenz im Dialog zur Kunstform Literatur.

#### **Vorträge Tag 1:**

THOMAS WORTMANN (Köln) erörterte die Vorwandssituation der Perikopendichtung. Im Blick auf literarische Funktion und sprachliche Verbundenheit zur Bibel sind Anspruch und Kritik konstituierendes Moment der Dichtung. Als Zweckdichtung den literarischen Gehalt dem theologischen Zweck unterordnend, stehen sowohl die Frage der Inspiration als auch deren vielfältige Ausarbeitung durch die Zyklenreihen im Raum.

GIULIA RADAELLI (Bielefeld) schloss mit ihrem Beitrag zu Ingeborg Bachmann ebenfalls an die Problematik der textlichen Verarbeitung biblischen Materials an, der hier innerhalb

(säkularer) Literatur dargestellt wird. Als „Wunder des Unglaubens“ ist die säkulare Unübersetzbarkeit des biblischen Stoffes preisgegeben, insofern der Transzendenzcharakter der biblischen Sprache in Augenschein gefasst wird. Der Unsagbarkeit kann nur die Umsetzung in die Tat, also ein Medienwechsel, folgen. Dass das betreffende Zitat bisher nicht der Bibel (oder einem anderen [religiösen] Text) zuzuordnen ist, bezeugt ebenfalls die Signifikanz des Referenzcharakters in seiner Autorität und der Abhängigkeit des kontextuellen Zusammenhangs für eine Sinnerschließung, die der „ungläubigen“ Übersetzerin in Ingeborg Bachmanns Text misslingt, obgleich es sie wieder *frei für* den Text werden lässt

ANDREA FISCHER (Kassel) führte die Diskussion fort in die literarische Rezeption der Batscha-Erzählung (2 Sam II). Unter Bezugnahme auf Wolfgang Iers Unbestimmtheitsstelle, lenkte Frau Fischer den Blick auf die Divergenz zwischen biblischer und literarischer Perspektive in der Handlungsfähigkeit der Batscha. Es weist sich hier als entscheidend auf, nach welcher Übersetzung der Bibel die Verarbeitung ins Literarische erfolgt, gleichwohl dies keinen gesicherten und direkten Bezug zur Verarbeitung bietet: im Wechselspiel zwischen Allgemeinwissen zu biblischen Geschichten und einer dogmatischen Überbestimmtheit in der Interpretation ist allein schon die Anspielbarkeit des Materials wirkungskräftig.

FRIEDMAR TIELKER (Potsdam) präsentierte eine mögliche Bezugsreihe der Kartoffelkomödie in Fontanes Roman, die innerhalb des Textes, in metatextuellem Diskurs (Genette) die Juditherzählung erfasst und so ironisierend zum biblischen Schlüssel des Romans wird, in dessen Spiegelfunktion sie gestellt wurde. In der Doppelung des Methodenproblems der Literaturrezeption, sowohl kulturhistorisch (Verwegenheit der Bezugsreihe), als auch literarisch (Verzerrung durch Komik) wurden vor allem Fragen der Darstellbarkeit (Aspektwirkung) ins Licht gerückt.

Mit ROBERT BUCHS (Chicago) Vortrag wurde die Vermittlung und Vermittelbarkeit von und durch Text in den Vordergrund gerückt: das Zusammenspiel von „natürlicher Veranlagung“, wie sie in „religiöser“ Musikalität – oder Unmusikalität – bei Blumenberg zum Ausdruck kommt, wird in seiner medialen Vermittelbarkeit literarisch tonalisiert. Gegenüber der Tragfähigkeit der Musik, wie zum Beispiel im Bach'schen Passionsspiel, wird in die Literatur als Mängelwesen ausgestellt insofern sie das Scheitern ihres Vermittlungsauftrages begreift. Buch beleuchtete den Umstand dieser „Untröstlichkeit“ sowohl von theologischer, religiöser, sowie musikalischer Seite um hier dem hermeneutischen Grundproblem Ausdruck zu verleihen. Hier kommt vor allem die Auffassung zum Tragen, die die Hermeneutik mehr als Kunst denn als Wissenschaft begreift, und diese Resonanz in Bezug zu ihrer (un)religiösen wie literarischen Darstellung rezipiert.

ELKE DUBBELS (Berlin) stellte den messianischen (zionistischen) Grundzug in Ernst Brochs „Die Schlafwandler“ in seiner philosophisch geprägten Kommentarfunktion heraus: Verdeutlicht wird der Versuch einer Annäherung, kommentierend reflexiv, zwischen atheistischer Ethik und einem dialogischen Religionsbewusstseins, deren philosophische Basis durch den Verlust einer (messianischen) Führerfigur künstlerisch in ihrer polyphonen

Wirkung dargestellt und gleichsam eine messianische Ethik propagiert oder vorausahnt. Im Wechsel von philosophisch-epistemologischen Gesichtspunkten und literarischer Poetik liest Dubbels „Die Schlafwandler“ und ihre Rezeption als wechselseitigen Diskurs im Sinne von Cohen, und zeigt erneut die Zentralstellung der Grenze in den bisher angeschnittenen Themen auf.

## **Vorträge Tag 2:**

NINA IRRGANG (Erlangen-Nürnberg) führte die Diskussion des ersten Tages in ihrem Beitrag zum Aristeasbrief gezielt auf die Tagungsproblematik zu, wie sie sich im Verlauf des ersten Tages bereits abgezeichnet hatte: Bibel als Literatur und Bibel in Literatur, im Wechselspiel mit dem theologischen Gewicht dem ein jeder Umgang mit dem Text „Bibel“ einhergeht. In ihrer Analyse den Aristeasbrief wirkungsgeschichtlich sowie von seinem poetologischen Konzept her betrachtet als Intertext erkennend, zeigte Irrgang die Spuren von jüdischer sowie hellenistischer Kultur in ihren Einflüssen auf die Textwelt und deren Gebrauch. Im Anklang an Irrgangs These, dass es sich hier um einen Text handle der über Religion handle, und innerhalb der Tradition bedeutend, dennoch nicht selbst religiös sei, reflektierte die Gruppe u.a. über den Wahrheitsanspruch, der dem Kanonischen Prinzip innewohnt und wie sich dieser gegen eine inhaltliche Bindung – gegen faktische Wahrheiten – ausspricht.

DANIEL FEHR (Princeton) sprach anschließend über die Vermittelbarkeit von Unmittelbarkeit als Tenor der Johannesapokalypse. Dem Offenbarungscharakter, so die These, liege der Textgattung nach das (Selbst-)Zeugnis zugrunde. In einer Erörterung der Botenfigur, wie sie sich u. a. im *angelus interpretis* äußert, trat die Notwendigkeit der Vermittlung besonders deutlich als textlicher Charakter des Zeugnisses hervor, durch welche der „Traum der Unmittelbarkeit“ ausgespielt und dessen sinnliche Leere ausgestellt wurde. Die anknüpfende Diskussion zentrierte sich vornehmlich auf das Problem der textlichen Beweglichkeit zwischen Form und Inhalt, in ihrer notwendigen Medienwechsel welche deren vermittelnde Gegenseitigkeit bedingt.

KATHARINA SCHOPPA (Berlin) führte uns vom Traum zum Trauma in ihren Erläuterungen zur strukturellen Analyse des Hohenliedes. Unter dem Anspruch von Wolfgang Iser's Unbestimmtheitsstellen lässt sich die semantisch offene Struktur des Hohenliedes als sprachliche Darstellung des Traumas identifizieren, dessen figuratives Moment in der Wiederholung Ausdruck findet. So werden die Leerstellen im Text zum Interpretationsmittel erhoben welche dem Trauma – dem Unsagbaren – dennoch Vermittlung und damit einen Weg offenhält zur Transzendenz.

DOMINIK RÖBLER (Tübingen) führte die Diskussion um das Verständnis vom Hohenlied fort in seiner Erläuterung von Midrash und Hermeneutik als dialogisches Prinzip des Kommentars. Nach einer generellen Einführung in das Textverständnis im Judentum, in welchen Gott selbst aus der Torah liest, der Text also in sich schon auf den Text verweist, eröffnet sich die Auslegung des Hohenliedes, welches als Schlüsseltext instrumental verstanden werden kann, als figurative Einleitung in die Bedeutung des Textes. Die

Einbindung der Auslegung anhand seiner Überschrift gibt ein Beispiel dafür wie die innere Verbindung zwischen Kommentar und Text, sowie zwischen Teil und Ganzheit zu denken sei. Damit rückt auch die Verschiebung des Schwerpunktes der Tradition von kultischer Stätte zu Interpretationsvorgang in den Mittelpunkt. Die Textaussage verwindet sich mit je neuem Kontext, und so stehen der Vorgang und die Bezogenheit auf den Text als Text eine bedeutendere Rolle zu, als eine unumstößliche, dogmatische Interpretation.

SUSANNE LUTHER (Mainz) stellte das Projekt „Lexikon der Bibelhermeneutik“ vor. Der Titel Bibelhermeneutik bot Anlass zur methodischen Grundlagenerörterung: geprägt von einem Wunsch nach interdisziplinärer Offenheit der Bibelwissenschaften zu angrenzenden Wissenschaftsbereichen auf der Basis einer allgemeinen Textkultur, versucht das Projekt ein fachlich ausgeglichenes Nachschlagewerk zu liefern. Die praktischen Grenzen des Vorhabens in seinem Anspruch an Universalität wurden vor allem in Bezug zur Ausgrenzung der Mediävistik diskutiert. Das zweite Projekt, vorgestellt durch FRANZISKA GRIEBER-BIRNMEYER (Erlangen-Nürnberg), befasst sich mit der Datenerfassung biblischer Spuren in der deutschsprachigen Lyrik nach 1945. Dieses Online-Projekt zeichnet sich durch seine ausgefeilte Recherche-Möglichkeit aus, die sowohl biblische Texte als auch thematische Schlagworte in Bezug setzt. Das hierzu erscheinende Handbuch ist in zwei Teile gefasst, ein lexikalischer Band, ein anderer thematisch orientiert. Der Anspruch an ein systematisch orientiertes Aufbereiten der Lektüre, brachte den Diskussionspunkt auf den Aspekt des enthistorisierten, naiven Lesens, und den umfassenden Anspruch einer allgemeinen Hermeneutik auf Kontext.

CHRISTINE STRIDDE (München) referierte über den Aspekt der medialen Verwerfung in mittelalterlicher Literatur der Mystik wie er sich im ästhetischen Gestaltungsmittel der Sprache offenbart. Im Spiegel der Selbstmitteilung und Referenz, die sich in der Klage und Hingabe Mechthild von Magdeburgs aussprechen, als elementare Verweise auf einen poetischen Vollzug, lieferten hier die Grundlage, anhand welcher das Bild vom „fließenden Licht“ ästhetisch ausgeleuchtet wurden.

ALEKSANDRA PRICA (Zürich) setzte mit ihrem Vortrag zu mittelalterlicher Bibelauslegung die vorangegangene Diskussion in ihren begriffstheoretischen Kontext fort. Die Frage nach Autorität, die sich mit der Auslegung kanonischer Texte unweigerlich stellt, ergibt für den Kommentar eine notwendige Annäherung an das biblische Ereignis. Prica, unter Bezugnahme auf Blumenbergs „umwegige Auslegung“, erörtert die Verbindlichkeit von Exegese mit Poetik in ihrem doppelten Bezugspunkt in der Sprache der Schrift und ihrer Auslegung.

CORNELIA WILDS (München) Vortrag „Ökonomie der Leidenschaften“ beleuchtete das Wechselspiel von „sagen“, und „nicht-sagen“, dem Dilemma der mystischen Rede, die erkennt sprechen zu müssen wo sie nicht(s) sagen kann. In Bezug gesetzt zur Beichte als Praxis eines „Sprechen-machens“, das im Blicke des Priesters einem gewissen Zwang anheimfällt entfaltete sich hier eine Diskussion um die Transparenz und Fragilität des geschriebenen Wortes und seiner effektiven Lesbarkeit. Ebenso wird die hermeneutische Funktion des Beobachters erörtert als dieser in der Vision eine Rückkoppelung an mystische Praxis, im Rahmen der Eucharistiefeier, erfährt.

CORNELIA TEMESVÁRI (Berlin), in ihrem Vortrag zu literarischer Kabbala setzte die theologische Konzeption von Nachfolge in seine literarische Relation zum schriftlichen Nachvollzug. Der religiöse Akt der Folge, als Nachfolge wird so zum literarischen Ausdruck des Vollzugs, im Geschehen-machen des textlichen Ereignisses zur interpretatorischen Schnittstelle für (textliche) Rezeption.

Unter dem Begriff einer Dramaturgie der Ein-bild-ung, als ein gleichursprünglich mediales wie reflexives Moment ästhetischer Interpretationsmittel, bot MIMMI WOISNITZA (Chicago) einen Einblick in die gleichnishafte Rede der Predigt. Unter Bezugnahme auf Luther und Lessing wurde die erzieherische Wirkung des Bildes im Sinne der ästhetischen Erfahrung religiöser Praxis diskutiert und im liturgischen Raum exponiert.

Zum Abschluss des Tages wurde darüber beraten wie eine Nachfolgeveranstaltung und eine erweiterte Plattform zum Thema Bibel und Literatur thematisch und praktisch organisiert werden könnten. Der generelle Konsens belief sich darauf ein Online-Forum auszubauen um Kontakte und Bezüge aufrecht zu erhalten und gegebenenfalls zu anderen Themenschwerpunkten zusammenzukommen.

### **Vorträge Tag 3:**

RALF SCHLECHTWEG-JAHN (Bayreuth) eröffnete den letzten Konferenztag mit seinem Vortrag zu hybriden Räumen am Beispiel der Armenbibel. Unter dem Aspekt des typologischen Aufbaus erörterte er den hermeneutischen Grundzug der Armenbibel als Christozentrisches Interpretationsbild, dessen strenges Ordnungsprinzip 'Zusammenhang stiftet'. Was architektonisch im Altarbild geleistet wird, setzt die Armenbibel performativ in den Bilderreihen um. Fragen um die Komposition solcher didaktischer Bildräume, im Sinne der Eindeutigkeit der sakralen Aussagefähigkeit stehen in Spannung mit der kryptischen Eigendynamik der graphischen Umsetzung. Komposition und Exegese werden hermeneutisch ihrem glaubensmäßigen Erfüllungscharakter unterworfen.

BERNHARD METZ (Berlin) schloss mit einem ausführlichen Überblick zur Geschichte des Typenbildes in Bibeldrucken an. Im besonderen wurde hier der Technisierungsprozess angesprochen, bei dem die Vorrangstellung der Bibeldrucke und seiner Sonderstellung in Drucksetzung und Schriftbild mehr und mehr eingebüßt wurde. Was noch zuvor als Privileg und Meisterstück gefeiert wurde – wobei Kosten zu Gunsten des Ruhmes, den ein solcher Druck einbrachte, keine weitere Beachtung fanden – säkularisiert sich das Verhältnis zum Bibeldruck bis hin zur günstigen Massenware. Gleichzeitig macht dieser Prozess auf die Entwicklung eines Begriffs von Weltliteratur aufmerksam, der die Bibel wieder in fruchtbaren Kontakt mit der Welt außerhalb sakraler Räume bringt.

MANUEL ILLI (Erlangen-Nürnberg) sprach zum Übersetzungsprojekt der Volxbibel und ähnlich angelegten Medialisierungen der Bibel. Die multimediale Darstellbarkeit des Textes durch Hyperlinks und die Ausstellung verschiedener Textebenen bietet eine offenere Perspektive auf einen Text, der hier der Anonymität des Cyber-Space ausgesetzt wird. Was auf der einen Seite als Mitarbeit und "Volksnähe" deklariert wird, entblößt den Text

gleichsam von seinen historischen Wurzeln und seinen kanonischen Rechten, und wird somit radikal dem modernen Leseverhalten und Sprachgebrauch ausgesetzt. Was diese Konfrontation an interessanten Reaktionen zum Bewusstsein bringt ist gleichsam ein problematischer Versuch einer unvermittelten Übersetzung, die streng genommen dem Anspruch einer wissenschaftlichen oder kulturell angemessenen Übersetzung widerspricht. Gleichwohl erlaubt dies neue Blickwinkel auf die Dimensionen der Intertextualität, wie sie sich durch die Verknüpfung in den neuen Medien verdichtet.

ALEXANDER DÖLECKE (Münster) schloss an diesen Vortrag mit seinen Erwägungen zur Kompetenz von Übersetzungsarbeiten an, wie sie sich in dem Anspruch an Texttreue aussprechen. Die Frage nach der "rechten Sprache" in Bezug auf Gerechtigkeit reflektierend, erörterte Dölecke die Vielschichtigkeit der Bibel als Bibliothek und der bewusst geforderten Entscheidungsnotwendigkeit in der Übersetzungsarbeit, die sich ebenfalls in der Geschichte der Kanonisierung der biblischen Bücher ausgedrückt hat. Die anschließende Diskussionsrunde orientierte sich vor allem an der Frage nach dem Status der Lutherbibel für die Bibel im deutschsprachigen Raum und dem externen Bezugspunkt von Übersetzungen für welche Vermittlung gesucht wird. Die relative Unkenntnis und der Mangel an Vorwissen zur christlichen Tradition und den biblischen Stoffen rückt die Frage nach der Lesbarkeit erneut in den Blick.

DAGMAR STÖFERLE (München) diskutierte die "bibliothèque orientale" im Diskurs zur Königin von Saba, die sich als Fleischwerdung einer halluzinierten Versuchung im Text inszeniert. Die Wollust, erhoben zur ästhetischen Praxis, fungierte als Interpretationsschlüssel um den leidenden Körper. In Bezug auf die zur Schaustellung und Verwendung von Heiligenbildern als Medium für Orientalisierung und Eros, kam in der Diskussion vor allem der postkoloniale Diskurs zum tragen, der hier sowohl die politische, ideologische und geschlechterbezogene Aussagekraft des Textes beleuchten half.

JADWIGA KITA-HUBER (Krakau) referierte zur Rolle von biblischen Prätexten in der Dichtung Jean Pauls. Die Dichtung in Bezug gesetzt zur Eucharistie, erörterte Kita-Huber die These, dass Poesie die Funktion der sprachlichen Brotverwandlung darstellt. Die Metapher, als literarische Form mit transzendentelem Charakter erlaubt eine Verspieltheit des Textes mit seinen Prätexten, die einer Halbsäkularisierung gleichkommen, der Text also ästhetisch „transsubstantiiert“, schöpferisch die biblischen Spuren für das Diesseits nachempfunden. Das Wechselspiel von Parodie und Predigtcharakter in Jean Pauls Text wird zum Anlass einer Diskussion um die Möglichkeit einer absichtsvollen Selbstironie für den Inhalt des Textes.

ALMUT-BARBARA RENGER (Berlin) brachte mit ihrem Vortrag die Diskussion gezielt auf das Problem der Nachdichtung zurück, die den Grenzbereich zwischen Literatur und Bibel ausgestaltet. In der Diskussion um die Funde des Judasevangeliums welche in einigen frühchristlichen gnostischen Sekten Verbreitung gefunden hatte, wird zur Quelle der literarischen Neuschöpfung Uwe Saegers. Judas wird hier als enger Vertrauter Jesu wiedererkannt, als Freund der von Jesus um den Verrat erbeten wurde, da ohne den Verrat das Heilsgeschehen nicht vollendet werden könne. So wird Judas eine Zugangsfigur und Schlüssel zur Verhältnissetzung von Jüngerschaft und Nachfolge. Diese Gegenlektüre die

sich hier gleichzeitig zur Tradition entwickelt, steht damit im notwendigen Spannungsfeld zwischen dominanten Funktionselementen und deren politischer und historischer Ambivalenz, die sich innerhalb des literarischen Raums einer Nachdichtung dramatisieren lassen.

KATJA NEUMANN, University of Stirling

*Das vollständige Programm der Tagung finden Sie auch unter [www.literatur-und-bibel.de](http://www.literatur-und-bibel.de).*

**zfl** Zentrum für Literatur- und  
Kulturforschung Berlin

